

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	14 (1924)
Heft:	41
Artikel:	Von den Riesen der Urwelt [Schluss]
Autor:	H.B.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-644667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

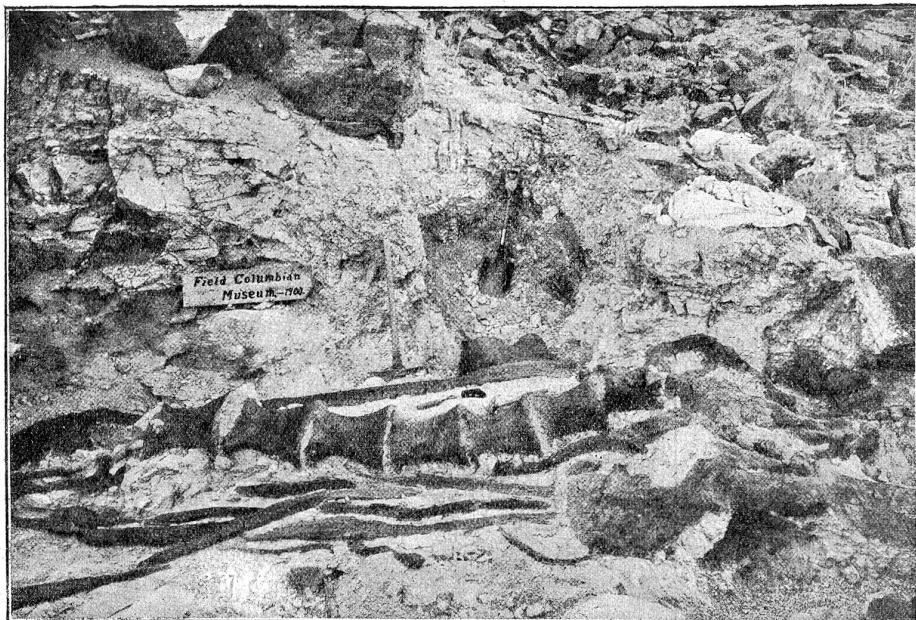
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fundstätte des Skeletts einer Schreckensechse (Brachiosaurus) bei Grand Junction (Kolorado).

Von den Riesen der Urwelt.

(Schluß.)

Den Höhepunkt ihrer Entwicklung erklomm das Sauriergeschlecht erst in der Jura-Kreidezeit, den beiden letzten Epochen des Erdmittelalters. Die damals lebenden Formen machen mit ihrem Körperausmaß durchaus den Eindruck des Gigantischen.

Das gilt zunächst für die Meeresbewohner. Unter ihnen herrscht die gefürchtete Sippe der Ichthyosaurier, jener spitzköpfigen Fischdrachen, die wie Torpedos das Meer durchschießen und mit ihrem furchtbaren Gebiß unter dem kleineren Wassergetier Schreden und Tod verbreiten. Unter ihnen gibt es Gesellen mit bis 2 m langen Schädeln, in denen zwei eisenbahnpuffergroße, von großen Knochenringen umzogene Augen sitzen. — Auch die Tiere des Meeresgrundes, z. B. Tintenfische und Ammonshörner sind diesem Zuge ins Riesenhohe gefolgt. Durch die merkwürdigen „Donnersteile“, die der Forschung lange Zeit ein Rätsel aufgaben, hat man Runde von der Existenz riesiger Tintenfische, denen diese schweren Schalen scheiden als Tauchapparate dienen mochten. Aus Abdrücken aus dem Jurakalk hinwiederum kennt man Riesenammonshörner von nahezu 7 m Umfang. — Aus dem Heer der kurzhalsigen, aber mit bis zu 30 cm langen Zähnen bewaffneten Flossendrachen, den Ichthyosauriern, ragen die etwas selteneren Langhalsdrachen, die Pleiosaurier mit nicht weniger gefährlichen Gebissen, hervor. Und während die Strandgebiete des Meeres von aller Art Krokodilen und Krokodilechsen wimmeln, wird der offene Ozean von den bis zu 30 m langen Manta- und Haiechsen, den Urbildern unserer berühmt-berüchtigten „Seeschlangen“ unsicher gemacht.

* * *

In der Jura-Kreidezeit hat sich das Wirbeltier auch die Luft erobert. Den ältesten bis heute bekannten Flugsaurier zeigt uns ein wunderbarer, schier photographisch treuer Abdruck aus dem Plattenkalkbruch in Solnhofen (Süddeutschland). Es ist der etwa reibhuhnsgroße *Raptorial Archopteryx*. Neben diesem Vogelwesen gab es, wie wiederum die Solnhofener Platten beweisen, in der Jurazeit noch andere schwäbeln- bis adlergroße langschwänzige Fliegereichen. Sie waren mit Hakenschnäbeln und Greifzähnen bewaffnet und konnten damit geschickt die Felsenläufer erschleppen, um sich aus der Höhe mit Pfeilschnelligkeit bei zusammengelegten Flügeln auf ihre Fischbeute zu stürzen.

Am eindrucksvollsten aber tritt uns das Geschlecht der Landdrachen in den Versteinerungen der Jura-Kreideformation entgegen. Im New-Yorker Museum ist die Mumie eines solchen Riesentieres zu sehen, die, in Sandsteinen eingebettet, in Kansas aufgefunden wurde. Es ist ein 9 m langer Landsaurier aus dem Geschlecht der *Titanodonaten*, eines Pflanzenfressers, der die Gründen der Flüsse und Seen abweidete. Die noch gut erhaltenen Hautteile und das Knochengerüst erlaubten eine Rekonstruktion des Tieres, die der Wirklichkeit nahekommen dürfte. (Siehe Abbildg. S. 555 der letzten Nummer.)

Bei Halberstadt wurde wenige Jahre vor dem Weltkrieg ein ganzer Kirchhof uralter triassischer Schredenscheiben entdeckt. Doch die europäischen Funde werden bei weitem übertroffen von den Dinosaurierschäben, die in Nordamerika (Kolorado, Wyoming, Dakota, Montana und Alberta) erichlossen wurden. Auch Me-

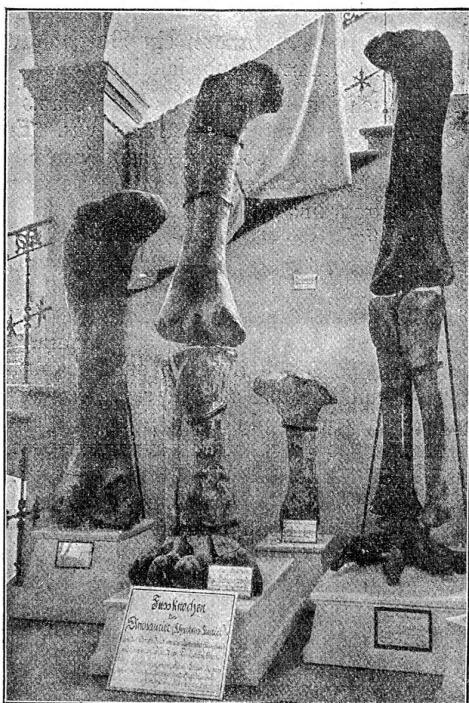
rito muß reich sein an solchen Petrefakten, hat sich doch in unsern Tagen ein mexikanischer Schafhirte aus Knochenresten von Urweltriesen eine Hütte gebaut, die stark verwitterten Knochenreste für Steinblöcke haltend. Aber wenn bis vor 20 Jahren noch der in Wyoming entdeckte 25 m lange pflanzenfressende *Brontosaurus* und *Diplodocus* (s. Abb. S. 555 unten in der letzten Nummer) als größtes Exemplar aufgefunder Landdrachen galt, so ist dieser Rekord der Urweltforschung heute von den Funden übertroffen worden, die drei deutschen Gelehrten im Tendaguru gebiet von weiland Deutsch-Ostafrika gegliedert sind. Sie entdeckten kurz vor dem Kriege auf dem Plateau, in alte versteinte Meerschlämme eingelagert, große Mengen von Gebeinen und Schädelknochen. (Es handelte sich um ganze Katakomben von Saurier. Allein vom gepanzerten Stegosaurierdrachen fanden die drei Deutschen an 30 Grabungsplätzen nicht weniger als 1200 Einzelknochen. In einem verhältnismäßig engen Graben mußte einmal eine ganze Herde von vielen hundert Stück gemeinsam umgekommen sein.). Während drei langer Jahre arbeiteten die Forscher,



Auffindung eines Rieses vom Dinosaurier *Gigantosaurus* am Berge Tendaguru (ehem. Deutsch-Ostafrika).

gelegentlich mit 300 Negern, an der Hebung dieser Schäbe. In zahllosen Knochenlücken wurden sie als Hunderttausend Kilogramm gewicht nach Deutschland geschickt, wo sie in den Naturhistorischen Museen Aufstellung fanden. (S. Abb. Seite 569.) Für das größte der hier entdeckten Saurierungeheuer,

das nach den Einzelnknochen zu urteilen den amerikanischen Diplodokushelden fast um das Doppelte überragt, müßte man allerdings ein eigenes Museum erbauen.



Dinosaurierknochen im Naturalkabinett in Stuttgart.

In der Mitte vollständiges Bein vom Dinosaurier Gigantosaurus robustus. Ein einziger Oberschenkelknochen ist schon allein 1,40 m lang und erreicht ein Gewicht von über 300 kg.

Mit der Abendröte des Erdmittelalters dämmerte auch diesem Riesentierge schlecht das Ende herauf. Ob ein gründlicher Wechsel des Klimas, ob Erdkatastrophen, ob frankhafte Veränderungen innerer Organe das Aussterben der Saurier herbeigeführt? Die Wissenschaft kann darüber noch keine ganz befriedigende Auskunft geben. Daß ihr Dasein mit dem des Menschen und der höher organisierten Wesen der Neuzeit zeitlich nicht zusammen treffen könnte, das flingt in den Lindwurmsagen und in der Reptilabscheu und Schlangensucht des heutigen Menschengeschlechtes nach.

* * *

Wir folgten in unserer Darstellung, die den weitschichtigen Stoff naturgemäß nur sehr skizzenhaft abhandeln konnte, dem eben in 4. Auflage erschienenen*) feinen Werk: „Entwicklungs geschichte des Weltalls, des Lebens und des Menschen“ von H. W. Behm, Leiter der biologisch-physiologischen Abteilung am Deutschen Forschungsinstitut in Karlsruhe. Das Buch will eine Zusammenfassung der Resultate des naturwissenschaftlichen Gesamtorschens bis zur Gegenwart geben und zwar in gemeinverständlicher Darstellung.

Die Aufgabe war keine geringe. Es galt, das Material von unendlich vielen Forschungsgebieten zusammenzutragen, zu sichten und daraus ein überblickbares, einheitliches Bild zu gestalten. Der Verfasser gliedert den Stoff in drei Teile: „Entwicklung des erkennbaren Weltgebäudes“, „Entwicklungswege der Erde und ihres Lebens“, „Ursprung und Aufstieg des Menschen und sein Verhältnis zur Natur“. Mit einer ganz hervorragenden Darstellungskraft, die in nichts an trockene Gelehrsamkeit erinnert und durchaus aus dem Vollen schöpft, in einer Sprache, die sich oft zu poetischer Höhe erhebt, wird uns hier ein Weltbild vor Augen

*) Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

geführt, dem kein wesentlicher Zug aus der naturwissenschaftlichen Erkenntnis unserer Tage fehlen dürfte. Wir erfahren, daß die heutige Forschung sich das Phänomen der Milchstraße als die Welteninsel und Geburtsstätte unseres Sonnensystems, eines unter Milliarden ähnlicher Systeme, deutet, wie sie sich die Geburt und Entwicklung unserer Sonne und unseres Erdensternes denkt, welche Theorien sie aufstellt über Herkunft und Entstehung des Lebens, über die Differenzierung dieses Lebens in Pflanze und Tier, über die Abstammung und Herkunft des Menschen. Wir vernehmen von der Entschleierung interessanter Naturgeheimnisse durch die biologische oder geologische Forschung, so beispielsweise wie man aus radioaktiven Einschlüssen in Gesteinskristallen auf das Alter dieser Gesteine schließt und so Zeitmaßstäbe gewinnt („Höchengeheimnis“), wie man in der Flechte eine hochbedeutende Arbeitsgemeinschaft zwischen Pilz und Alge erkennt, die vielleicht die Kontinuität des Lebens durch schwere Weltzeiten hindurch gerettet hat u. s. w., u. s. w.

Dem Text, der 219 doppelseitige Quartseiten umfaßt, ist im Anhang durch eine Tafel der Zeitalter und Perioden der Erde, eine Literaturauswahl und ein Sachregister eine wertvolle Ergänzung gegeben.

Die durch ihre naturwissenschaftlichen Publikationen (Kosmos-Bücher) bestbekannte Franck'sche Verlagshandlung in Stuttgart hat das Werk mit einem außerordentlich reichen und gewählten Bildmaterial ausgestattet; 4 farbige Tafeln und insgesamt 520 Abbildungen auf Vollbildern und im Text stempeln das Buch zu einem wertvollen naturgeschichtlichen Nachschlagewerk für den gebildeten Laien. Die unserem Aufsatz beigegebenen, Behms Buch entnommenen Abbildungen möchten als Illustrationsproben dienen. H.B.

Wilhelm Busch.

Es scheint Wasser ins Meer getragen, über Wilhelm Busch, den allbekannten, noch ein Wort zu sagen, als ob er nicht seit Jahren in vielen tausend Familien ein lieber Hausfreund wäre bei Alten und Jungen, denen er immer und immer wieder Stunden der Ergötzung bereitet durch seine Bilder und Reime strahlenden Humors und blinkender Satire. Ist aber auch der Autor von Max und Moritz, der frommen Helene und so vieler anderer fröhlichen Scherze eine europäische Berühmtheit, so wissen nur wenige etwas von seinem Lebensgang; noch weniger ist es bekannt, daß hinter diesen urkomischen Bildern und Versen nicht nur ein begnadeter Künstler, sondern ein ernsthaft gebildeter, philosophisch gebildeter Mann steht, ein Mann, der es nicht leicht nahm mit seinen Schöpfungen, die so selbstverständlich vor uns stehen wie freudetollende Kinder. Gehen wir darum den Spuren unseres Lieblings und Sorgenbrechers etwas nach, um ihn noch besser zu kennen und zu würdigen. Wilhelm Busch ist ein wurzelstifter Niedersachse, geboren 1832 in Wiedensahl, einem kleinen Flecken in Hannover. Vom väterlichen Hause kam er schon früh, besserer Schulung wegen, zu einem Onkel, Pastor und namhafter Bienenkenner, der ihn auf den Besuch der technischen Schule in Hannover vorbereitete; denn er sollte Maschinentechniker werden. Wilhelm war ein hübscher Junge, und auch die Bilder aus seinen späteren Jahren zeigen ihn in männlicher Schönheit, von stattlicher Gestalt und mit ansprechenden geistigen Gesichtszügen. Nach drei Jahren verließ der Jüngling eigenmächtig die Schule und ging nach Düsseldorf, um sich der Malerei zu widmen. Später studierte er in Antwerpen die Werke niederländischer Meister, von denen besonders Rubens einen nachhaltigen Eindruck auf ihn ausübte. Zeichnerische Tätigkeit übte er auch in den Ferien, machte ländliche Typen, Karikaturen, Landschaften und sammelte Volksmärchen unter seinen plattdeutschen Bauern. In München setzte er seine Studien fort, ohne sich einer der bestehenden Malschulen anzuschließen. Als kreuzfideler